

# Der Wanderbecher

Autor(en): **Röthlisberger, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 6: **Sondernummer : Sportbauten, Sportpreise**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9756>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

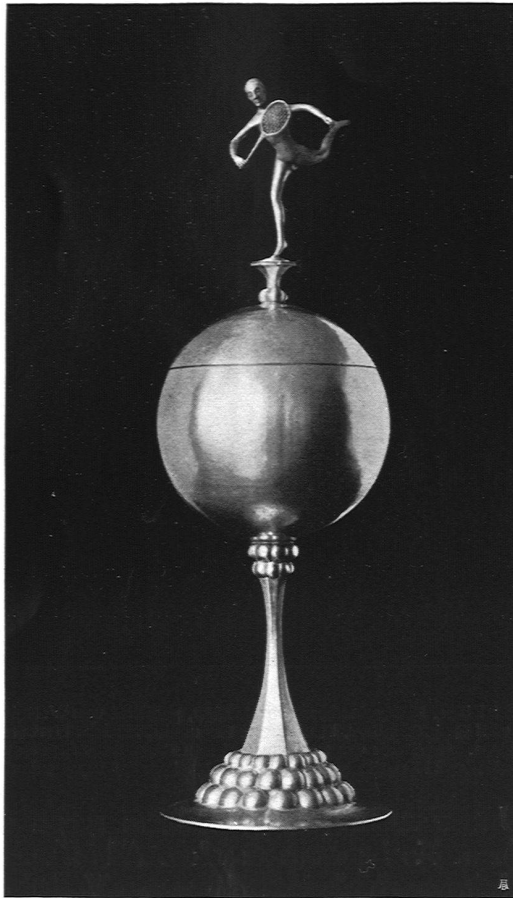
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tennisbecher. In Silber  
getrieben, mit Figürchen  
Tennispieler als Deckel-  
aufsatz



W. Baltensperger, Gold-  
schmied S. W. B., Zürich

## DER WANDERBECHER

VON H. RÆTHLISBERGER

An Schützenfesten, Regatten, Pferderennen, beim Match bewährter Mannschaften, an Turnfesten und Athletiktagen — immer kehrt dieselbe Erscheinung wieder: die Nationalhymne wird gesungen; der Präsident des Preisgerichts oder des Organisationskomitees (ein Politiker von Ruf) hebt seine Rede an. Er spricht von Schweizertreue und Schweizerarbeit mit dem Hinweis auf den reichlich ausgestaffierten Gabentempel; er verteilt einen Becher, einen zweiten, dritten, und er spricht von der kunstgeübten Hand des Handwerkers, von schweizerischem Gewerbefleiß und von der Beachtung der heimischen Produktion. Der Ahnungslose! Alle diese Becher, die an vaterländischen Festen seit

Jahrzehnten verteilt worden sind, alle diese Schalen und Humpen und Hörner sind samt und sonders aus Pforzheim, Schwäbisch Gmünd oder mit einer noch bessern Valutaausnützung aus Wien bezogen worden. Unsere Bijoutiers sind, mit wenig Ausnahmen, Händler und nicht Handwerker, die in erster Linie am Einkaufspreis und an der Kronenwährung ein Interesse hegen. Trotzdem wird der Festredner auch im nächsten Sommer wieder von echt schweizerischer Arbeit sprechen, wenn er die Becher verteilt, und er wird den Handwerker loben. Zum zweitenmal: Der Ahnungslose! Die Becher sind selbst bei flüchtigem Betrachten als Fabrikationsware zu erkennen, als Serienartikel, die in der Masse



Regatte-Preis, in Gold getrieben mit Elfenbeineinlage. Zweite Abbildung: Regatte-Preis 1921. Gestiftet von der Adolf Grieder & Cie., Seidenhaus, Zürich. Walter Baltensperger, Goldschmied S. W. B., Zürich

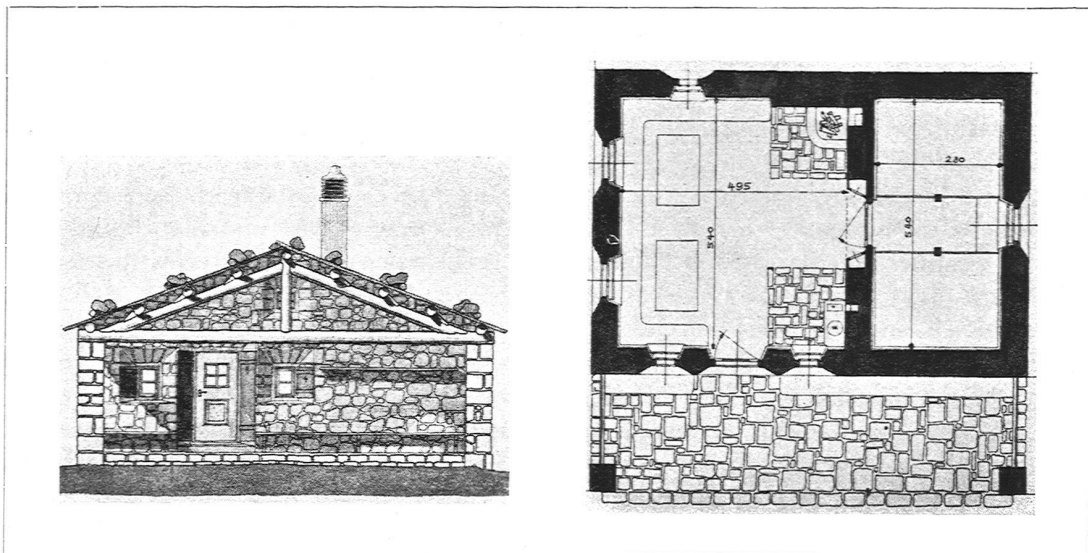
mit Maschinen aus Silberblech herausgestanzt und in den Ornamenten herausgedrückt worden sind. Darum das Unpersönliche der Gesamtform, diese grobe Art der Profilierung, darum die Häufung von Rosen und Laubgewind als Ornament, als Notbehelf, um möglichst laut über die Notdurft des einzelnen Stückes hinwegzutäuschen. Ahnungslos wie der Festredner hat das Gabenkomitee oder haben wohlmeinende Stifter die Becher eingekauft. Sie sind enttäuscht, wenn wir ihnen erklären, daß diese Blechbecher (in Hunderten zu gleichen Stücken landauf landab in den Vereinsvitrinen aufbewahrt) keinen Kunstwert und nur einen geringen Materialwert darstellen. Die Preise werden bei Anlaß des Festes in Schaufenstern ausgestellt — das Publikum bewundert, wie es Flitter und Glasperlen im Warenhaus ebenfalls bestaunt —, der Kenner spricht von einem Spenglerladen. Diese Ware ist auf den Schein hin gefertigt; sie ist eben recht dazu angetan, um in weiten Kreisen und vornehmlich bei unserem Nachwuchs den Geschmack noch vollends zu verderben.

Und solches sanktioniert der Festredner, der verantwortliche Politiker von heute mit seiner Rede, wohlwissend, daß man mit Worten über Kunst und Kunsthandwerk, am gegebenen Orte angebracht, immer noch Ansehen einlegt; wohlwissend, daß seine Vorfahren im Amt lebhaft um das Gedeihen des Kunsthandwerks sich mühten. Jedoch nicht ahnungslos — der wesentliche Unterschied von ehemals und heute. Politiker, Ratsherren, Zunftmeister waren es, die jene alten Becher bei den Gold- und Silberschmieden des Landes bestellten, die dann und wann in die Werkstatt traten und sich selbst um das Werden dieser Arbeit kümmerten. So wurden sie allmählich Kenner und erkannten andern Tags auch in einem völlig anders gearteten Gebiet den Tüchtigen, holten ihn herbei und schenkten ihm Vertrauen.

Wir haben auch heute einige Handwerker unter uns, die das Material kennen und es demgemäß bearbeiten, den Alten ebenbürtig in den schweren Formen des Silbers oder in den grazilen Elementen, die für das Gold berechnet sind. Sie schaffen



Skiklub Alpina St. Moritz. Skihütte Corviglia am Fuß des Piz Nair, 2500 m. ü. M. erbaut 1912. Architekten Emil Weber und Karl Zaeslin (damals beide Mitarbeiter der Nikolaus Hartmann & Cie. B. S. A. St. Moritz). Unten: Vorderansicht und Grundriß



Becher, in denen Fuß und Gefäß im angenehmen architektonischen Verhältnis von Sockel und Behälter stehen, wozu der Deckel sich als Abschluß wie von selbst ergibt. Und was an dieser Stelle besonders vermerkt werden soll, sie suchen eigenwillige Formen, herb und bestimmt in der Gesamtform, auf eine einfache geschlossene Silhouette hin gearbeitet. Die Bekrönung des Deckels mit heraldischen Zeichen oder mit figürlichem Schmuck wird von Stück

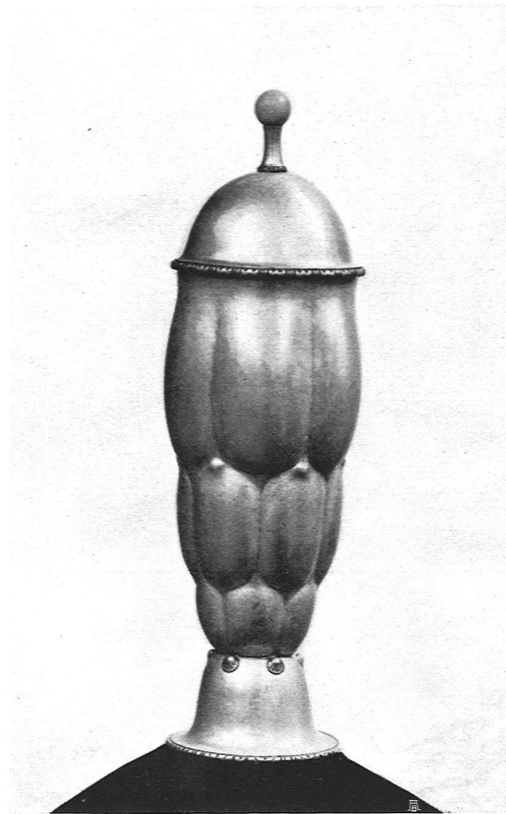
zu Stück freier in der Haltung ohne irgendwie den Zusammenhang mit dem Pokal als Gesamtform zu verlieren.

Diese Stücke bergen einen Kunstwert, und dieser wird mit dem Anschauen lebendig und teilt sich mit. So müßte eine Vereinsvitrine mit einer Reihe von Kannen und Bechern von dieser Art zu einer wertvollen Erinnerung und für jeden, auch für spätere Generationen, zu einer stolzen Freude werden.

H. R.

Deckelbecher. Silber mit Elfenbeinkugel. A. Stockmann & Co. S.W. B., Edelmetallwerkstätten Luzern

Wanderpreis der International. Tennistournaments Luzern  
Stifter: Henri Huguenin  
Luzern



## KÖSTLICHE ERMÜDUNG

VON HANS W. FISCHER

Es gibt Menschen, die mit wilder Wollust Holz hacken oder sägen; sie genießen die Lockerung der Gelenke, die Erschütterung der Knochen, die Dehnung der Muskeln, den Schwung der Bewegung, den Schweißausbruch, die mächtige Atmung; als Nebenvergnügen fällt ihnen die Befriedigung zu, den einen Haufen schwinden, den andern wachsen zu sehen. Mag man gegen diesen Nebenzweck einwenden, daß er allzu bescheiden sei: Die Hauptsache ist unbedingt etwas Feines. Der Knochen- und Muskelmensch, der inwendig in uns steckt, will auch mal zeigen, was er für ein Kerl ist. Man kann ihm diese Freiheit auf die verschiedenste Weise gewähren und hat stets noch außerdem etwas davon. Einer gräbt im Garten (und gewinnt dabei schöne Ernteprodukte), der andere stürmt Gipfel (und trägt Triumphe davon), ein dritter boxt und ringt (und bleut bei dieser Ge-

legenheit einen Mitmenschen nach allen Regeln der Kunst), wieder andere rudern oder schlagen den Fußball oder wirbeln sich in der Riesenwelle (immer mit einem Nebenprofit, und sei es auch nur dem der befriedigten Eitelkeit). Aber was sie zunächst und unbedingt suchen, ist das körperliche Gefühl der Kraft in ihrer vollen Entfaltung. Beweis: es gibt fast keinen unter ihnen, der nicht einmal des Guten zuviel täte und sich übernehme. Die zweckmäßigen Meyer richten sich mit Eifer Systeme ein, damit solche Schädigung verhütet werde und der Kraftkerl doch auf die Rechnung komme. Sie gehören in einen Haufen mit den Züchtern dornenloser Rosen, den Fabrikanten alkoholfreier Schnäpse, nikotinfreier Zigarren und koffeinfreien Kaffees, den Predigern des wunderlosen Christentums und den Agitatoren des rücksichtsvollen Umsturzes, den Herausgebern des sittlich gereinigten Gæthe

Tafelaufsatz  
„Achter“ auf  
Bergkristall-  
druse. Schale  
Silber  
geschmiedet  
Platte und  
Säulen Mar-  
mor grün ge-  
ädert  
Regattepreis



A. Stockmann  
& Co.  
Edelmetall-  
Werkstätten  
S. W. B.  
Luzern

und überhaupt allen Wallachen. Nein, das Temperament soll man nicht austreiben. Ist etwas Gutes gefährlich, so gibt es nur ein Mittel, die Gefahr zu mindern: man tue es selten, dann aber trotzdem gründlich!

Wer ein gehäuftes Tagewerk und im übrigen noch etwas im Kopfe hat, wird ohnehin weder die Zeit aufbringen, sich sportmäßig Tag für Tag abzurackern, noch die Kraft, da er sich in seiner Arbeitsleistung erschöpft. Aber diese Erschöpfung ist, auch beim Handarbeiter, in den seltensten Fällen zu vergleichen mit der herrlichen Ermüdung dessen, der sich zu seinem Vergnügen restlos ausgegeben hat. Denn alle Arbeit steht ja unter dem Gesetz der Zweckmäßigkeit, der Ökonomie, des klein-

sten Kraftaufwandes; sie ist umso rentabler, je sorgsamer die Kraft, die sie leistet, geschont wird — wenigstens für den Arbeiter selbst. Auch wer noch so freudig leistet, hat ein Interesse daran, Kraft zu sparen und vor allem die Kraftquelle, seinen Körper, unversehrt zu erhalten; damit er stets von neuem hergibt. Es ist sicher, daß gerade dieses Bedenken und das dadurch veranlaßte Bremsen leicht eine Ermattung hervorrufen, die nicht entfernt so schön ist wie die gute Müdigkeit dessen, der mit seiner Kraft richtig und von ganzem Herzen aaste. Und so macht man die auf den ersten Blick seltsame Erfahrung, daß Leute, die bei der Arbeit über jeden Handschlag stöhnen, plötzlich in den Ferien,



Tennispreise. Damenpreis Schale mit Korallen. Unten: Becher in Silber getrieben, Internationales Tennistournaments Luzern, A. Stockmann & Co., Edelmetallwerkst. S.W. B., Luzern. Stiftung: Mme. Vischer, Meggen

wo niemand sie zwingt und treibt, sich freiwillig unerhörte Strapazen aufpacken und körperliche Rekorde aufstellen. Und sogar wir, die das Verhängnis plagt, nichts bloß eben so obenhin machen zu können, und die wir uns darum auch bei untergeordneten Beschäftigungen, wenn wir sie einmal übernommen haben, abnutzen und ausfransen: sogar wir stürzen uns auf freie Tage mit athletischer Wut und rasen los, als würden wir dafür bezahlt.

Ich persönlich wandere. Sicherlich gehöre ich zu denen, die, völlig sich selbst überlassen, jeden Reiz der Landschaft, des Wetters, des Volkstums, der landesüblichen Speisen und Ge-

tränke, der Ungebundenheit und des holden Zufalls auszukosten wissen. Ich bin durchaus fähig, jedes Programm über den Haufen zu werfen, jedem Druck der Luft zu gehorchen, mich ganz dem Augenblick

hinzugeben. Aber immer wieder einmal packt mich der Fimmel, eine große Entfernung in einem Zuge und im stärksten Tempo zurückzulegen. Der bunteste Herbstwald rauscht dann hinter mir weg wie Kielwasser hinter einer jagenden Barkasse; Berg und Tal verschwinden hinter mir wie ein rollendes Trottoir; Dorfreihen werden zum flimmernden Filmband, Bäume an einer Chaussee, voll von beschaulichen Piep-





Schale in Silber getrieben. Herausforderungspreis 1920, gestiftet von W. Baltensperger, Goldschmied, Zürich, und Hans Gattiker, Restaurant Huguenin, Zürich. Unten: Silberne Weinkanne mit Figürchen. Geschenk des zurückgetretenen Obmannes Stadtrat H. Kern an die Standschützengesellschaft Neumünster zu ihrem 25-jährigen Stiftungsgedenktage 1895—1920

mätzen, sind nur noch Untereinteilung der Skala aus Kilometersteinen. Es ist etwas von dem Geschwindigkeitsrausch darin, der den Radfahrer zwingt, sich an die Lenkstange, und den Automobilisten, sich ans Steuer zu klammern. Aber Tempo und Entfernung sind hier nur Mittel zum Zweck: den Abstoß der Fußspitze zu fühlen, das Federn der Ferse, das Auf- und Zuklappen des Kniescharniers, das Ausgreifen der Schenkel, den Pendelschwung der Arme, die Balance der Wirbelsäule, die Spannung des Halses, die den Kopf nach vorn drängt, den verstärkten Druck der



Schultern gegen die Riemen des Rucksackes. Alle Knochen treten zu einem in ein neues Verhältnis; man empfindet in sich etwas von dem Wunder des Zusammenhangs, von der Ausgewogenheit des Skeletts, von der Statik des Körpers, weil man infolge der Beanspruchung die einzelnen Teile deutlich spürt.

Und dann die Entspannung, das Nicht-Mehr-Müssen, das Herbergenglück, Dielelkühle des Sommers und Herdwärme des Winters, Geborgensein, Ziehen in den Kniekehlen, Laschheit der Hüften, köstliche Müdigkeit, Tor zu traumlosem Schlaf.